

A.

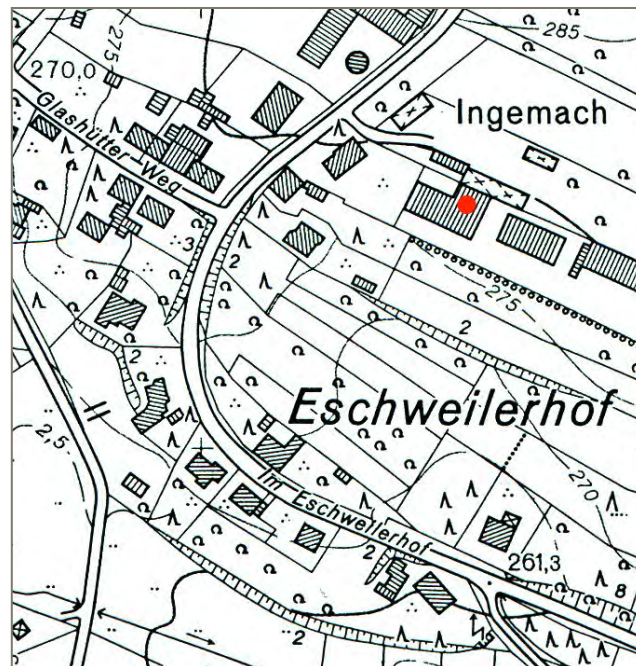
Eschweilerhof, ehemalige Terra-Sigillata-Manufaktur.

Die Fundstelle des Brennofens liegt heute unter dem Betonboden einer Scheune.

R 25 87 920 H 54 63 315 Höhe etwa 278 m

Nach GLASER (2005, S.41):

R 25 87 950 H 54 63 300



Vergrößerter Ausschnitt aus der DGK 5 (Saarbrücken 1986).



Vergrößerter Ausschnitt aus der TK 25 (Saarbrücken 1974).

Rot = Töpferei Blau = Lehmprobe RECKTENWALD (1983).

- B.
- C.

Von Materialien des Fundorts liegen bislang 3 Analysen vor.

KRUMBHOLZ (1981, S.18): "Nr. 66, Töpferon, Eschweilerhof, Museum 72/6)"

Analyse auf S.65.

RECKTENWALD (1983, Tabelle II/8): Nr. 41: Angaben zu Ort, Probe, Geologie.

Analyse in Tabelle III/2

MÜLLER (2015, hier Erstveröffentlichung): FK 44, glatte Terra-Sigillata-Scherbe ohne weitere Merkmale aus dem Bestand des **Historischen Museums der Pfalz, Speyer**.

	SiO2	Al2O3	Fe2O3(T)	MnO	MgO	CaO	
KRUMBHOLZ Nr. 66	84,99	9,19	2,33	n.b.	0,77	0,15	
RECKTENWALD Nr. 41	83,143	9,650	2,923	n.b.	0,906	0,140	
FK 44	58,46	23,2	7,33	0,037	1,68	0,23	
	Na2O	K2O	TiO2	P2O5	LOI	Total	SO3
KRUMBHOLZ Nr. 66	n.b.	2,33	0,64	n.b.	n.b.		
RECKTENWALD Nr. 41	n.b.	2,256	0,600	0,034	n.b. = 0	99,677	0,023
FK 44	0,33	4,25	0,991	0,21	1,98	98,71	

	Rb	Cs	Be	Sr	Ba	Ga	In	Tl	Ge	Sn	Pb	As	Sb	Bi	Cu	Ag
NW Gr	2	0.5	1	2	3	1	0.2	0.1	1	1	5	5	0.5	0.4	10	0.5
FK 44	223	28,9	6	255	787	31	< 0.2	1,3	2	10	31	46	2,8	0,7	20	< 0.5
	Zn	Sc	Y	Zr	Hf	V	Nb	Ta	Cr	Mo	W	Co	Ni	Th	U	
NW Gr	30	1	2	4	0.2	5	1	0.1	20	2	1	1	20	0.1	0.1	
FK 44	310	21	39	176	4,2	147	21	1,6	130	< 2	4	17	50	16,8	6	
	La	Ce	Pr	Nd	Sm	Eu	Gd	Tb	Dy	Ho	Er	Tm	Yb	Lu		
NW Gr	0.1	0.1	0.05	0.1	0.1	0.05	0.1	0.1	0.1	0.1	0.1	0.05	0.1	0.04		
FK 44	56,3	115	13,6	51,2	10,4	2,26	8,6	1,3	7,1	1,4	3,9	0,55	3,4	0,53		

NWGr = Nachweisgrenze

Die Analysen von KRUMBHOLZ und RECKTENWALD beinhalten nur eine weitgehende Auswahl der in der Gesteinsanalyse standardgemäß gemessenen Elemente. Spurenelemente liegen nur vor für die Terra-Sigillata-Scherbe.

Der Vergleich der Hauptelemente lässt zwei eindeutige Aussagen zu:

— Der sogenannte “Töpferton” aus dem Bestand des Landesdenkmalamtes hat mit der Zusammensetzung der Scherbe nichts zu tun. Der SiO_2 -Gehalt ist viel zu hoch, entsprechend der Al_2O_3 -Gehalt zu klein.

Dadurch fehlt es an Tonmineralen, die für die Eigenschaften der Keramik wichtig sind. Aus einer solchen Zusammensetzung ist keine brauchbare Keramik zu gewinnen.

— Die Analyse des “Töpfertons” passt recht gut zu der holocänen Lehmprobe Recktenwalds. Das bei der Grabung gefundene Material stammt also wahrscheinlich aus der näheren Umgebung.

Die Analyse der Scherbe ist nur im Zusammenhang mit anderen zu diskutieren, also nicht an dieser Stelle. Es ist aber deutlich anzumerken, dass die **Zusammensetzung der Terra Sigillata von Blickweiler sich von der hier vorliegenden Analyse grundsätzlich unterscheidet.**

Die Röntgendiffraktometrie des Scherbens weist gesichert nur Quarz und Hämatit aus.

D.

E.

LEIBROCK (1912):	Ziegelbrennerei und Töpferei. Von Ziegelbrennerei ist bei anderen Autoren keine Rede.
BERTHOLD (1912)	Terra sigillata-Fabrik
SPRATER (1912)	Terra sigillata-Fabrik
SPRATER (1913)	Terra sigillata-Fabrik
SPRATER (1927)	Terra-Sigillata-Töpferei
LUTZ (1972)	Terra-Sigillata-Töpferei und Herstellung von Gebrauchsgeschirr
GLASER (2005)	Terra Sigillata-Töpferei
BERNARD u. STINSKY (2015)	Gebrauchskeramik und Terra Sigillata
STINSKY (2017)	Gebrauchskeramik und Terra Sigillata

Eine kritische Bewertung der bisherigen Kenntnisse ergibt eine gesicherte Produktion von Terra Sigillata am Fundort. Nachgewiesen ist ein einziger Brennofen. Die erste Grabung von SPRATER erbrachte wohl einiges an Material. Die spätere Grabung von LUTZ konnte letztlich keine größere Ausdehnung des Betriebs und auch nur wenig Material bergen. Wenn GLASER (2005) von fast schon industrieller Produktion spricht, so erscheint dies durch die bisherigen Erkenntnisse nicht unbedingt belegt.

Dass gleichzeitig auch eine Produktion von rauhwandiger Gebrauchskeramik stattgefunden haben soll, wäre durch Analysen abzuklären, erscheint aber nicht sonderlich wahrscheinlich.

F.

LEIBROCK, Karl: Römische Ziegelei und Töpferei in der Westpfalz. — Pfälzischer

Merkur, 18. Januar 1912.
[Siehe SPRATER 1927.]

LEIBROCK, Karl: Terra sigillata-Fabrik Eschweilerhof. ÷ Pfälzisches Museum, Jhrg.29, S.64-65; Kaiserslautern 1912.

S.64: "Von jeher hatte ich besondere Vorliebe für Familiengeschichte und für Geschichte der engeren Heimat. Leider läßt mir mein Beruf als Bahnbeamter zu wenig Zeit, um mich eingehend damit zu beschäftigen. Immerhin finden sich in meinen "Träumereien aus dem Westrich" leise Anklänge an geschichtliche Tatsachen und an geschichtliche Vermutungen. Da brachte mir ein Jagdunfall voriges Jahr eine unfreiwillige Muse; mehrere Wochen verbrachte ich bei meinen Eltern auf dem Eschweilerhof. Nun forschte ich in alten und neuen Drucken, soweit sie mir zur Verfügung standen, suchte aber auch mündlichen Überlieferungen auf den Grund zu gehen. An einem Spätherbstabend erzählte ich im elterlichen Hause, was ich bis dahin über die Geschichte des Hofes gefunden hatte. Dazu bemerkte mein Onkel Balth. Leibrock, daß er auf seinem Besitz seit Jahren beim Ackern Ziegelstücke und Tonscherben finde; er vermutete, daß vor Jahren dahin Brandschutt gefahren worden sei. Mir war von einem größeren Brande in den letzten Jahrhunderten nichts bekannt, auch erschien es wenig glaubhaft, daß man in der Mitte des Ackers Schutt ablagerte. Immerhin reizte mich des Onkels Erwähnung zum Nachforschen. Am nächsten Morgen grub ich ein wenig nach, da fand ich Sand- Feld- und Ziegelsteine, die auf einer Seite stark geschwärzt waren; dazwischen lagerten Teilchen von Holzkohlen und Holzasche. Auf einmal kam mir ein zusammengeschmolzener Tonklumpen in die Hand, sogenannter Schmolz. Nun vermutete ich, es müsse sich nicht um Brandschutt, sondern um Ablagerungen einer Tonbrennerei handeln. Als ich gar ein faustgroßes, ungebranntes Stück einer Tonerde fand, wie sie auf dem Hofe nirgends lagert, da war mir klar, ich hatte eine alte Töpferei entdeckt. Weitere Funde an roten Scherben und an Tonröhren lieferten neue Beweise. In einem Bericht an Tageszeitungen schrieb ich damals u.a.: Es bleibt noch die Frage offen, aus welcher Zeit die Funde stammen. Sicher sind sie sehr alten Ursprungs, wahrscheinlich aus der Römerzeit, jener Zeit, da auf dem linken Rheinufer die Töpferei in hoher Blüte stand. Wenigstens konnte in der Geschichte kein Hinweis auf eine Tonbrennerei auf dem Eschweilerhof gefunden werden. Der Hof wird zum ersten Mal 1212 genannt, von wo ab er größten Teils dem Kloster Wörschweiler zugefallen war. Noch öfters begegnet er uns in Urkunden des Klosters, nie aber wird eine Brennerei erwähnt. Um 1564 war der Hof eine Wüstung und blieb es bis 1696, als ihn ein Schweizer in Erbpacht erhielt. Der Schweizer und sein Nachfolger beschäftigten sich nur mit Landwirtschaft. Es bleibt sonach nur die Annahme, daß Ziegelei und Töpferei von den Römern betrieben wurden, was umso glaubhafter ist, als in der Nähe ein Römerkastell, die geutige Burg Kirkel war. Auch fand man im Jahre 1879, da die Straße von Kirkel nach Neunkirchen gebaut wurde, nahe beim Hofe Anzeichen einer Römerniederlassung u.a. eine römische Sandsteinbüste. Leider ist dieser Stein in spätern Jahren von Unkundigen zertrümmert worden.

Mein Vermutung ist durch die größeren Grabungen, die ich im August durch den Verein Historisches Museum der Pfalz, unter der Leitung des Herrn Dr. Sprater veranlaßte, vollständig bestätigt worden. Es wurde ein wohlerhaltener Töpferofen freigelegt, in dem nach Ausweis der zahlreichen, im Ofen selbst und in dessen unmittel-

S.65: "barer Nähe gefundenen Stempel drei Töpfer gearbeitet haben. Glatte Ware (Teller, Becher, Schalen usw.) brannten darin Priscus (= Priscus fecit) und Sedatus. Auf zahlreichen Bilderschüsseln fand sich der Stempel L. AT. AT. Auf diesen Schüsseln sind Jagdbilder, Darstellungen aus dem Zirkusleben sowie verschiedene Götterbilder bevorzugt. In nur je einem Exemplar gefunden sind die Bodenstempel: Borius, Petrus und Vimpus. Das Hauptabsatzgebiet der Fabrik war, wie Herr Dr. Sprater feststellen konnte, die Umgebung der Städte Worms und Mainz, sowie das nördliche Limesgebiet (Saalburg, Zugmantel, Stockstadt, Miltenberg, Osterburken usw.). Die unter viel günstigeren Absatzbedingungen arbeitenden Terra sigillata-Fabriken von Rheinzabern haben die Eschweiler Ware wohl bald vom Markte verdrängt. Einzelne Töpfer wie Petrus und Vimpus sind möglicherweise vom Eschweilerhof nach Rheinzabern abgewandert, da an beiden Orten die Stempel in gleicher Schreibweise vorkommen.

Außer den Sigillaten sind auch Teile einer Jupitersäule freigelegt worden; von der Gigantengruppe, die jedenfalls diese Säule abschloß und krönte, sind Pferd, Gigantenkopf und Kopf des Reiters wohl erhalten. Dabei ist bemerkenswert, daß auch der Gigantenkopf bärtig ist. Diese Bildhauereien sind in Sandstein ausgeführt, wie er auf dem Eschweilerhof wächst. Auch die oben erwähnte, im Jahre 1879 gefundene Büste war, wie ich mich selbst gut erinnern kann, aus gleichem Sandstein.

Im Spätherbst werden die Grabungen fortgesetzt, wobei auf weitere interessante Funde gerechnet werden darf."

BERTHOLD: Mehrung der Sammlungen im Historischen Museum der Pfalz in Speyer. — Pfälzisches Museum, Jahrg. 29, S.77-79; Kaiserslautern (1912)
S.77: "Die Ausgrabungsunternehmen waren in den letzten Monaten von ganz außergewöhnlichen Erfolgen begleitet. [...] Das wichtigste Ergebnis ist die Ausgrabung einer neuen, bis jetzt unbekanntenen Terra sigillata-Fabrik beim Eschweiler-Hof, Gemeinde Kirkel, an der Bahnlinie Homburg-St.Ingbert. Es fand sich dort ein wohlerhaltener Töpferofen, welcher Stempel von sechs Töpfern und eine Unmenge meist verzierter Scherben aus roter Terra sigillata barg. Priscus, Petrus, Borius, Vimpus und Sedatus brannten hauptsächlich Teller, Becher, Schalen, L. AT. AT. dagegen schön verzierte Gefäße. Unter den fein gezeichneten Bildern zeichnen sich aus Zirkus- und Jagdszenen (Eber), insbesondere ein Triumphzug, die Wagen von je vier Pferden gezogen, überdies ein Triumphwagen von zwei Zyklopen gezogen wohl auf die alten Germanen, deren einer Teil den Römern Kriegsdienste leistete, um deren andern Teil, die noch freien Germanen, zu bekämpfen. Die Germanen unter sich entzweit dienen bekanntlich bestens als Vorspann des Wagens römischer Politik (Tacitus). Die Ergebnisse dieser Fabrik haben sich bis-

her in Worms, Mainz, dann am hessischen Limes gefunden, ein gutes Zeugnis, daß die Fabrik im Verkehrszuge Metz-Mainz-Nordlimes sich befand. (In Speyer hat sich dieses Fabrikat aus der Ostecke der Mediomatriker bisher nicht gefunden, dagegen eine Menge gallischen Fabrikates aus dem Rhonetal, was ebenfalls den Verkehrsweg Lyon-Besançon-Straßburg-Speyer-badischer Limes klar stellt.) Auf die Fabrik machte Herr Eisenbahnsekretär K. Leibrock aufmerksam. Der Eigentümer, Herr B. Leibrock,"

S.78: "gestattete dankenswert die Ausgrabung, die vom Konservator des historischen Museums, Herrn Dr. Sprater geleitet wurde. Hierbei kamen auch Reste eines Gigantenreiters zum Vorschein, wobei der Gigant und der Gott bärtig sind. Die Fabrik blühte von etwa 9-150 n. Chr. Die Funde hat Herr Leibrock hochherzig dem Historischen Museum geschenkt. Museumshausmeister Jung nahm an Ort und Stelle die erforderlichen Photographien auf, die Kosten bestritt das Historische Museum. Hierdurch hat die ohnehin als größte der Welt gerühmte Sammlung an Terra sigillata des Historischen Museums der Pfalz einen nach Menge und Güte bedeutsamen weiteren Zuwachs erhalten."

SPRATER, F[riedrich]: Eschweiler Hof (bei St. Ingbert). Terra-sigillate-Fabrik. — Römisch-germanisches Korrespondenzblatt, Jhrg. V, S.78; Trier 1912.

49. "Eschweiler Hof (bei St. Ingbert). Terra-sigillate-Fabrik. Auf Anregung von Eisenbahnsekretär K. Leibrock veranstaltete der Verein Historisches Museum der Pfalz unter der Leitung des Verfassers grössere Grabungen in der auf dem Grundstück des Hrn. B. Leibrock kürzlich entdeckten Terra sigillata-Fabrik Eschweiler Hof bei St. Ingbert. Bei dieser Gelegenheit wurde ein wohlerhaltener Töpferofen freigelegt. In demselben haben nach Ausweis der zahlreichen in dem Ofen selbst und in dessen unmittelbarer Nähe gefundenen Stempeln drei Töpfer gearbeitet. Glatte Ware (Teller, Becher, Schalen usw.) haben darin PRISCUS und SEDATUS gebrannt. Auf zahlreichen Bilderschüsseln fand sich ferner der Stempel L. AT. AT. Auf diesen Schüsseln sind Darstellungen aus dem Zirkusleben, Jagddarstellungen, sowie verschiedene Götterbilder bevorzugt. In nur je einem Exemplar gefunden sind die Bodenstempel BORIUS, PETRULLUS und VIMPUS. Das Hauptabsatzgebiet der Fabrik war die Umgebung der Städte Worms und Mainz, sowie das nördliche Limesgebiet (Saalburg, Zugmantel, Stockstadt, Miltenberg, Osterburken usw.). Die Fabrik scheint nur kurze Zeit bestanden zu haben (1. Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr.) Die unter viel günstigeren Absatzbedingungen arbeitenden Terra sigillata-Fabriken von Rheinzabern, die hauptsächlich durch Hrn. Kommerzienrat W. Ludowici eingehend erforscht werden, haben die Eschweiler Sigillaten wohl bald vom Markt verdrängt. Einzelne Töpfer wie PETRULLUS und VIMPUS sind möglicherweise vom Eschweiler Hof nach Rheinzabern abgewandert, da an beiden Orten diese Stempel in gleicher Schreibweise gefunden sind. Die neuen Funde, die von dem Grundeigentümer in dankenswerter Weise als Geschenk überlassen wurden, sind zum größten Teil bereits im Historischen Museum der Pfalz zu Speyer aufgestellt.

Speyer.

F. Sprater."

SPRATER, Friedrich: Terra-Sigillata-Fabrik Eschweilerhof. — Zeitbilder, Beilage zur "Pfälzischen Presse" 1913, Nr.1 u.2; Kaiserslautern 1913.

"Im August vergangenen Jahres berichtete ich an dieser Stelle über die Geschichte jener eigenartigen rot glasierten Gefäße aus römischer Zeit, die wir heute allgemein als Terra-sigillata bezeichnen. Besondere Berücksichtigung fand in dem Aufsatz die Geschichte einer der bedeutendsten Terra-sigillata-Fabriken, der von Rheinzabern. Hier an der großen Heerstraße Basel - Mainz hatten sich angelockt durch den vorzüglichen daselbst anstehenden Ton, zahlreiche Töpfer niedergelassen, die ihre Ware bis tief nach Ungarn hinein und bis nach England verbreiteten. Ist Rheinzabern auch heute noch weitaus die bedeutendste aller rheinischen Terra-sigillata-Fabriken, so sollte sein Ruf als einzige Terra-sigillata-Fabrik der Pfalz nicht lange mehr unbestritten sein. Kaum ein halbes Jahr nach Veröffentlichung des Aufsatzes gelang es, im äußersten Westen der Pfalz, in der Gegend von St. Ingbert, eine zweite Terra-sigillata-Fabrik nachzuweisen, die sich zwar mit Rheinzabern an Bedeutung in keiner Weise messen kann, deren Erforschung aber jetzt schon manche wertvolle Bereicherung unserer Kenntnisse gebracht hat.

Herr Eisenbahnsekretär Leibrock aus Einöd, dessen von Heimatliebe durchdrungene Dichtungen schon in weiteren Kreisen bekannt sind, machte im vergangenen Winter die Beobachtung, daß auf dem Grundstück seines Oheims, Herrn Balthasar Leibrock, ein weißer Ton in einer Grube liegt, der sonst in der Gegend nicht vorkommt. Bei einer Schürfung fand er Tonröhren und einige römische Scherben. Auf Grund dieser Funde machte er in einem Zeitungsartikel darauf aufmerksam, daß sich an der Fundstelle eine römische Töpferei befunden haben müsse. Einer Einladung des Herrn Leibrock folgend besuchte ich bald darauf den Eschweiler Hof. Ich fand hier seine Angaben nicht nur vollumfänglich bestätigt, sondern konnte zu meiner großen Freude konstatieren, daß in der dortigen Töpferwerkstätte Terra-sigillata hergestellt worden sei.

Der Eschweiler Hof liegt nahe der pfälzisch-preußischen Grenze, eine halbe Stunde nördlich des Dorfes Kirkel-Neuhäusel bei St. Ingbert. In unmittelbarer Nähe führt die Römerstraße Metz-Mainz vorbei.

Im August veranstaltete der Verein Historisches Museum der Pfalz gemeinsam mit dem Historischen Verein der Pfalz eine einwöchentliche Grabung an der Fundstelle. Die Grabungen wurden in bereitwilligster Weise von dem Grundeigentümer, Herrn Balthasar Leibrock, gestattet. Auch die übrigen Angehörigen der Familie Leibrock zeigten an den Grabungen das lebhafteste Interesse, so daß ich auch ihnen an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte für das große Entgegenkommen, mit dem sie die Arbeiten unterstützt und gefördert haben.

Gleich bei Beginn der Grabungen stießen wir auf einen wohlerhaltenen runden Töpferofen, dessen Untersuchung den größten Teil unserer ersten Kampagne in Anspruch nahm. Vom Historischen Museum der Pfalz wurden mehrere photographische Aufnahmen hergestellt, von denen eine dem Aufsatz beigegeben ist. Außerdem wurde er genau vermessen. Da der Ofen mehrere Monate aufgedeckt blieb, bildete der Eschweiler

Hof in dieser Zeit das Reiseziel vieler Interessenten von nah und fern. Bei dem Ofen haben wir zwei Hauptteile zu unterscheiden, den Unterbau mit vorliegendem Schürkanal und den zur Aufnahme der Gefäße bestimmten Oberbau. Der Unterbau besteht aus Stein, der Oberbau aus Lehm. Beide Teile sind durch einen siebartig durchlöcherten Rost getrennt. Der Ofen hat einen Durchmesser von 2,7 Meter im Lichten. Der auf der Nordseite des Ofens liegende Schürkanal ist 45 Zentimeter breit und 80 Zentimeter hoch. Nach der Freilegung des Heizkanals war es bereits möglich, in den Unterbau hineinzukriechen. Er besitzt einen von Norden nach Süden der ganzen Länge nach durchführenden Gang in den Maßen des Heizkanals. Seitlich dieses Ganges befinden sich je 5 Quermauern, die zum Tragen des Rostes bestimmt sind. Zwischen den Quermauern befinden sich die vom Mittelgange gegen die Wandung schräg ansteigenden Heizkanäle. Die Steine des Unterbaues sind mit einer glasurartigen Schichte bedeckt, ein Beweis der großen Hitze, der dieselben ausgesetzt waren. Der Rost besteht zu unterst aus einer Lage von von Steinplatten; Der Rost ist von 12 Löchern durchbrochen, die über den zwischen den Quermauern liegenden Heizkanälen sich befinden. Der Rost schließt sich nicht an die Wandung an, sondern läßt ringsum einen 9 Zentimeter breiten Zwischenraum frei. Die Wandung des Oberbaues besteht aus zwei Schichten. Die äußere aus Lehm bestehende Schicht zeigt deutlich die verschieden starke Einwirkung der Hitze. Auf der Innenseite ist sie intensiv rot gebrannt, in der Mitte ist sie schwarz und auf der Außenseite zeigt sie fast noch die Naturfarbe. Die zweite Schicht besteht aus einem Kranz von dicht neben einander stehenden Röhren, die in Lehm gebettet sind. Zahlreiche dieser Röhren fanden sich bei der Freilegung noch in ihrer ursprünglichen Lagerung vor. Die Röhren sind direkt über dem Zwischenraum zwischen Rost und Wandung aufgestellt, so daß sie mit dem Heizraum in Verbindung stehen. Aehnliche Röhren befanden sich auch über den Löchern des Rostes, von denen wir eines noch in ursprünglicher Lagerung vorfanden. Durch diese wohldurchdachte Konstruktion wurde nicht nur verhindert, daß die zu brennende Ware durch die durch die Löcher schlagende Flamme direkt berührt wird, sondern es wurde im ganzen Ofen dadurch eine gleichmäßige Hitze erzielt. Dies ist bei der Herstellung der Terra-sigillata von außerordentlicher Wichtigkeit, da die für die Glasur notwendige Temperatur nur wenig niedriger liegt als der Schmelzpunkt des für den Kern des Tones. Während der Unterbau des Ofens für längere Haltbarkeit bestimmt war, wurden Rost und Oberbau mehrmals, letzterer vielleicht nach jedem Brand erneuert.

(Schluß folgt.)

(Schluß.)

Neben dem Ofen fanden wir eine Schlemmgrube, die zum großen Teil mit Scherben von durch zu große Hitze beim Brand verzogenen und von unvollständig gebrannten Gefäßen, außerdem mit zahlreichen Geräten aus Ton, die beim Einsetzen der zu brennenden Gefäße in den Oberbau des Ofens verwendet waren, angefüllt war.

In dem Ofen haben nach Ausweis der zahlreichen im Ofen selbst und in seiner unmittelbaren Nähe gefundenen Stempel drei Töpfer gebrannt.

Auf glattem Geschirr fanden sich Bodenstempel von Priscus und Sedatus in zahlreichen Exemplaren, in wenigen Exemplaren eine rosettenförmige Stempelmarke in zwei Varianten, in nur je einem Exemplar die Stempel Borius, Petrullus und Vimpus. Von glattem Geschirr fanden sich Becher, Teller und Schalen in gleichen Formen, wie wir sie von Rheinzabern kennen. Von verzierten Gefäßen kommen nur Bilderschüsseln von halbkugelige Form vor. Von Stempeln auf Bilderschüsseln haben wir bis jetzt nur den abgekürzten Namen L. AT. AT, gefunden. Das Hauptabsatzgebiet der Eschweiler Terra-sigillata-Fabrik scheint die Gegend von Worms und Mainz, sowie der obergermanische Limes zu sein. (Saalburg, Stockstadt, Miltenberg, Osterburken, Oehringen usw.) Rheinabwärts findet sie sich bis nach Holland. Besonderes Interesse beansprucht der Töpfer der Bilderschüsseln L. AT. AT. Seine Ware ist schon lange bekannt und mehrfach liegen bereits Versuche vor, seinen Namen aufzulösen und seine Fabrik zu lokalisieren. Er gehört zu einer Gruppe von Töpfern, der noch Avitus, L. A. L. und Campo zuzuweisen sind. Besonders eng ist die Verwandtschaft unseres Bilderschüsseltöpfers mit dem Töpfer Avitus, mit dem er viele Ziermotive und vor allem den Eierstab gemeinsam hat. Erst in den letzten Tagen wurde auf dem Eschweiler Hof eine halbe Bilderschüssel mit dem Stempel Avitif gefunden, ein weiterer Beweis, daß auch Avitus da gearbeitet hat. Dagegen hat der Bilderschüsseltöpfer Avitus wahrscheinlich nichts gemein mit dem Glattwarentöpfer Avitus, wie dies Reubel vor der Auffindung der Eschweiler Fabrik in seiner Arbeit über "Römische Töpfer in Rheinzabern" (Verlag des Hist. Vereins der Pfalz 1912) S. 17 bereits vermutet hat. Ueberhaupt lassen sich bis jetzt kaum irgend welche Beziehungen unserer Fabrik zu Rheinzabern feststellen. Wohl sind die Stempel Petrullus und Vimpus an beiden Orten gefunden. Da aber die beiden Stempel an beiden Orten nur je einmal vorkommen, ist es zurzeit jedenfalls noch verfrüht, daraus irgendwelche Schlüsse zu ziehen. Der Töpfer L. AT. AT. besitzt eine Reihe interessanter Bilder, von denen einige wenigstens hier angeführt zu werden verdienen. Auf einer Scherbe ist dargestellt, wie zwei Männer an einer Stange einen auf der Jagd erlegten Auerochsen heimtragen. Auf einer anderen Scherbe sehen wir Bacchus auf einem Triumphwagen stehen, der von zwei Kentauren gezogen wird. Der eine Kentaur trägt in der gesenkten Hand einen Weinbecher, der andere in der erhobenen Hand ein Sesel.

Abgesehen von Fehlbrandstücken fanden sich bei der Grabung auch zahlreiche Tongeräte, die beim Einsetzen der Gefäße in den Ofen verwendet waren, nämlich Knollenständer, Lappenständer, Röhrenständer, ferner Dichtungsstücke vom Ofen. Die verschiedenen Ofeneinsätze sind von Forrer "Die römischen Terrasigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß" eingehend behandelt. Die Knollenständer dienten als Unterlagen für Teller. Auf mehreren von unserer Grabung herrührenden Knollenständern ist der Name Priscus in Spiegelschrift zu lesen. Die Lappenständer wurden als Stützen zwischen den Bilderschüsseln verwendet. Mehrere Lappenständer zeigen im Negativ Abdrücke der Bilder, ein Exemplar den Stempel L. AT. AT. in Spiegelschrift. Die Röhrenständer dienten als Untersätze für Tassen usw.

Für die Datierung der Eschweiler Fabrik ist das Vorkommen der Eschweiler Sigillata am äußeren Limes von Wichtigkeit. Darnach können wir die Blüte der Eschweiler Fabrik um 150 n. Chr. ansetzen. Die Eschweiler Töpfer haben annähernd gleichzeitig mit den frühesten Rheinzaberner Töpfern gearbeitet. Die Fabrik wird nur kurze Zeit bestanden haben. Die unter viel günstigeren Absatzbedingungen arbeitenden Terra-sigillata-Fabriken von Rheinzabern haben die Eschweiler Sigillata wohl bald vom Markt verdrängt. Es mag überhaupt verwunderlich erscheinen, wie die Römer hier unter sehr ungünstigen Bedingungen Töpfereien gegründet haben. Der an Ort und Stelle vorkommende Ton ist wohl sehr feuerbeständig, dagegen wenig plastisch. Deshalb mußte der Ton mit einem anderen aus der Umgebung, wohl aus dem Bliestal herbeigeschafften Ton vermengt werden. Dann mußte die fertige Ware auf weitem Landweg bis in die Städte am Rhein und bis zu den Kastellen am Limes verbracht werden. Rheinzabern dagegen hatte vorzügliche, unerschöpfliche Tonlager, die heute wieder durch Herrn Kommerzienrat Ludowici, den erfolgreichen Erforscher der Geschichte Rheinzaberns, ausgebeutet werden, direkt an Ort und Stelle. In der Frühzeit, als in Rheinzabern ein Kommando der Mainzer Legionen mit der Herstellung von Ziegeln für die Militärbauten beschäftigt war, hatte man in Rheinzabern wohl schon einen Hafen angelegt, der später nach der Verlegung der Truppenziegeleien den Töpfern eine bequeme und billige Transportmöglichkeit erschloß.

Mit dem Eingehen der Terra-sigillata-Fabrikation scheint die römische Siedlung beim Eschweiler Hof jede Bedeutung verloren zu haben.

Dr. Fr. Sprater
Konservator des histor. Museums der Pfalz."

[Zeichnungen: Vertikaler Schnitt durch den römischen Töpferofen, Anordnung der Feuerungskanäle.

Diese finden sich wieder bei SPRATER 1927.]

SPRATER, Fr[iedrich]: Die Entdeckung der westpfälzischen terra sigillata-Töpfereien Blickweiler und Eschweiler Hof. — in: KNORR, R[obert], SPRATER, Fr[iedrich]: Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof. — Veröffentlichungen des Histor. Museum der Pfalz e.V. _ Histor. Verein der Pfalz, Band 3, S.3-8; Speier 1927.

S.3: " Von den westpfälzischen terra sigillata-Töpfereien wurde zuerst die beim Eschweiler Hof (Gemeinde Kinkel-Neuhäusel, Bez.-A. St. Ingbert bekannt. Die ersten Nachrichten von Funden daselbst verdanken wir dem als Pfälzer Dichter bekannten Eisenbahnverwalter Karl Leibrock, der aus der Heimat vertrieben im Jahre 1923 in Neuulm verstorben ist. Wir geben seinen im Pfälzischen Merkur vom 18. Januar 1912 veröffentlichten Bericht im Wortlaut wieder:

“Römische Ziegelei und Töpferei in der Westpfalz.

Schon seit Jahren werden auf einem Acker des B. Leibrock zu Eschweilerhof, Gemeinde Kirkel-Neuhäusel, zahlreiche Ziegelstücke und Tonscherben gefunden. Man vermutete, daß vor langer Zeit einmal Brandschutt dahin geführt worden wäre. Die Geschichte des Hofes berichtet aber nichts von einem bedeutenden Brande;”

S.4: “auch war es wenig glaubhaft, daß man Brandschutt auf die Mitte des Feldes und auf einen Haufen gefahren hatte. Noch jetzt ist deutlich eine künstliche Erhöhung wahrzunehmen. Der Gedanke lag nahe, daß diese Erhöhung allmählich entstanden war.

Eine dieser Tage vorgenommene Grabung ergab die Richtigkeit der Vermutung: es bestand in alter Zeit auf dem Platze eine Ziegelbrennerei und Töpferei. Der Schutt liegt über zwei Meter tief. Mauersteine und Feldsteine wurden gefunden, die ehemals Mauerwerk des Ofens bildeten; noch zeigen sie starke Feuerspuren auf einer Seite. Auch zusammengesmolzene Tonklumpen (Klinker), Holzkohlen und Holzasche beweisen, daß hier gebrannt wurde.

Der stärkste Beweis liegt aber in der aufgeschichteten, ungebrannten Tonerde, wie sie in unmittelbarer Nähe des Eschweilerhofes nicht gefunden wird. Diese Tonerde wurde von auswärts beigefahren und mit dem hier lagernden vorzüglichen Lehm vermenget. Dadurch ergab sich ein ausgezeichnetes Material, was man noch an den gefundenen Ziegelstücken und Tonscherben erkennt. Es kommen verschiedene Arten glasierte Röhren, verschieden in Form, Farbe und Durchmesser, vor und schön geformte rote Schalen.

Es bleibt nur noch die Frage offen, aus welcher Zeit die Funde stammen. Sicher sind sie sehr alten Ursprungs, wahrscheinlich aus der Römerzeit, jener Zeit, da auf dem linken Rheinufer die Töpferei in hoher Blüte stand. Wenigstens konnte in der deutschen Geschichte kein Hinweis auf eine Tonbrennerei zu Eschweilerhof gefunden werden. Der Hof wird zum ersten Mal um 1212 genannt, von wo ab er zum größten Teil dem Kloster Wörschweiler zugefallen war. Noch öfters begegnet er uns in Urkunden des Klosters, nie aber wird eine Brennerei erwähnt. Um 1564 war der Hof eine Wüstung und blieb es bis 1696, als ihn ein Schweizer in Erbpacht erhielt. Der Schweizer und seine Nachkommenschaft beschäftigte sich nur mit Landwirtschaft.

Es bleibt sonach nur die Annahme, daß Ziegelei und Töpferei von den Römern betrieben wurde, was umso glaubhafter ist, als in der nächsten Nähe ein Römerkastell, die heutige Burg Kirkel war. Auch fand man im Jahre 1879, da die Straße von Kirkel nach Neunkirchen gebaut wurde, nahe beim Hofe Anzeichen einer Römerniederlassung, u.a. eine römische Steinbüste. Leider ist dieser Stein in späteren Jahren von Unkundigen zertrümmert worden. Die angeregten systematischen Nachgrabungen werden volle Klarheit bringen.
K.L.”

S.5: “Mit dem Fundbericht übersandte Leibrock dem Verfasser zur Untersuchung Bruchstücke von z.T. stark versinterten Tonröhren. Da ich



1

Töpferofen von Eschweilerhof.

TERRA SIGILLATA-GEFÄSSE VON BLICKWEILER UND ESCHWEILERHOF TAFEL 102

aus diesen Stücken keine sicheren Schlüsse ziehen konnte, bat ich um Übersendung von weiterem Material. Die zweite Sendung enthielt nun eine Anzahl römischer Scherben, darunter einige im Brande stark verzogene terra sigillata-Scherben. Diese Stücke führten mich sofort zur Annahme einer terra sigillata-Töpferei an der Fundstelle. Noch im gleichen Jahre durch den Verein Historisches Museum der Pfalz vorgenommene Ausgrabungen (Gewanne Ingemach Pl. Nr. 2232 1/2) bestätigten die Vermutung. Es gelang den Unterteil eines römischen Töpferofens aufzudecken. In der Umgebung fanden sich zahlreiche terra sigillata-Scherben, zum großen Teil allerdings so nahe der Oberfläche, daß sie durch den Frost stark gelitten hatten, ferner Tonröhren, Lappen- und Knollenständer und endlich auch einige Reste einer Jupiter-Gigantensäule."



2

Töpferofen von Eschweilerhof.

TERRA SIGILLATA-GEFÄSSE VON BLICKWEILER UND ESCHWEILERHOF TAFEL 102

[Die auf einer Seite nebeneinander stehenden beiden Fotos wurden getrennt und die Beschriftung entsprechend neu angeordnet.]

SPRATER, Fr[iedrich]: Brennofen, Ofenbestandteile und Gefässsützen. — in: KNORR, R[obert], SPRATER, Fr[iedrich]: Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof. — Veröffentlichungen des Histor. Museum der Pfalz e.V. _ Histor. Verein der Pfalz, Band 3, S.112-115; Speier 1927.

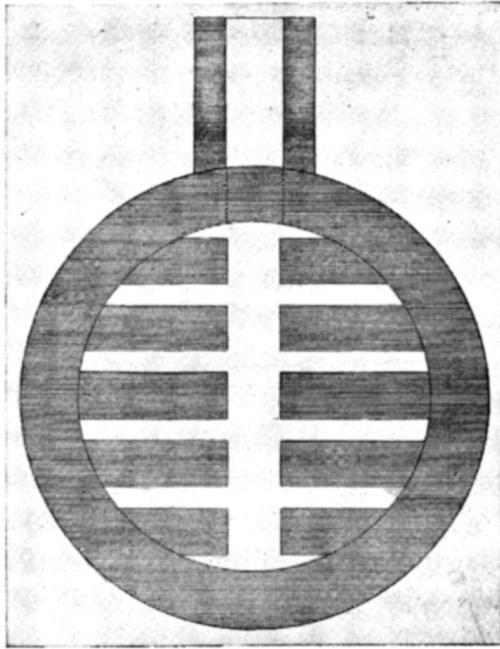
S.112: Nur auf dem Eschweiler Hof fand sich der noch wohlerhaltene Unterbau eines runden Töpferofens der gleichen Art wie wir sie in großer Zahl aus den verschiedenen Sigillata-Töpfereien kennen. Ich möchte mich deshalb darauf beschränken, hier nur die notwendigsten Angaben zu machen. Der Ofen hat einen Außendurchmesser von 3,63 m und einen Innendurchmesser von 2,73 m. Die Wandung ist also 0,45 m stark

Vorgebaut ist der Schürhals, der 0,90 m über die Wandung vorspringt. Auf 5 durch den Kanal unterbrochenen Quermauern ruht der 0,30 m starke Rost mit 12 Löchern vgl. Textbild 37. Der Rost reicht nicht ganz bis an die Innenwand des Ofens, zwischen beiden bleibt vielmehr eine 9 cm breite Lücke vgl. Textbild 39. Vom Oberbau, der zur Aufnahme des zu brennenden Geschirrs bestimmt war, haben sich nur wenige Teile, darunter einige bemerkenswerte Reste der Inneneinrichtung erhalten. Auf einem der Löcher des Rostes fand sich noch der Rest einer Tonröhre vor, am Rande des Rostes als Rest eines dichten Kranzes von Tonröhre noch 7 Stück vgl. Textbild 38.

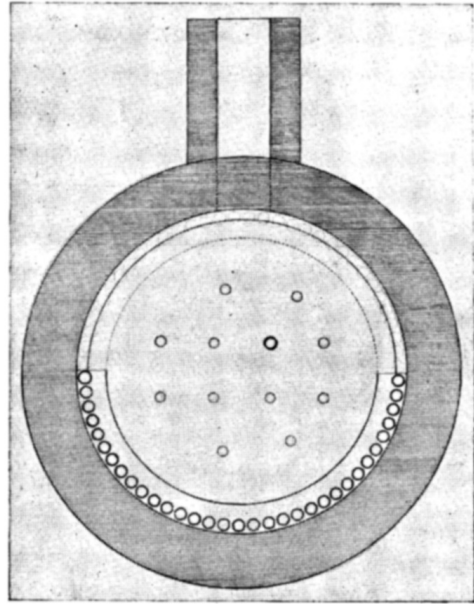
Sowohl in Blickweiler wie Eschweiler Hof fanden sich große Mengen von Ofenbestandteilen, vor allem Einsätze und Dichtungsstücken. Mit der Verwendung dieser Teile hat sich Forrer (Die römischen Terrasigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsweiler und Ittenweiler im Elsaß, Stuttgart 1911) eingehend beschäftigt. Ich möchte deshalb in der Hauptsache auf diese Arbeit hinweisen und hier im wesentlichen nur die Funde berücksichtigen, die uns neue Aufschlüsse ergeben haben.

Zur Innenausstattung der Brennöfen gehören vor allem Tonröhren von verschiedener Weite. Schon der Maurer Kaufmann, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts Rheinzabern durch den Verkauf gefälschter römischer Altertümer in Mißkredit brachte, hat die Bedeutung dieser Röhren erkannt. Er hat Modelle von Töpferöfen angefertigt, bei denen diese Rohre auf den Löchern des Ofenrostes sitzen. In gleicher Weise verwendet sie auch Forrer bei seinem Rekonstruktionsversuch seines Töpferofens. Das Vorkommen von Rohren verschiedener Weiten erklärt er damit, daß sich die aus den Röhren gebildeten Säulen nah oben verjüngten, unten also die weiteren, oben die engeren Rohre verwendet waren. Die Untersuchungen in Blickweiler haben jedoch zu einem anderen Ergebnis geführt. Es sind hier hauptsächlich Rohre von 2 Ausmaßen gefunden. Die weiteren sind durchschnittlich 24 cm hoch, haben einen äußeren

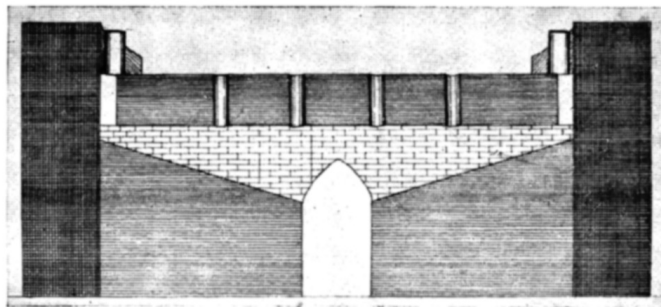
S.113: "Durchmesser von 14 cm und einen inneren Durchmesser von 10 cm, die engeren Rohre eine Höhe von 25 cm, einem äußeren Durchmesser von 9 cm und einen inneren Durchmesser von 6 cm (vgl. Tafel 103 Nr.1 und 2). Wir sehen also, daß die engeren Rohre in die weiteren gesteckt werden konnten. Daß dies tatsächlich geschah, sehen wir an dem Tafel 103 Nr. 3 abgebildeten Stück. Hier steckt ein engeres Rohr in einem weiteren und ist mit diesem zusammengesintert. Ein ganz gleichartiges Stück fand auch Konservator Klein bei seinen Grabungen in Blickweiler. Zur Innenausstattung des Ofens gehören fernerhin große Tonringe (Tafel 103 Nr. 4). Ihr Innendurchmesser entspricht dem Innendurchmesser der größeren Tonröhren. Forrer erklärt sie als Standringe und nimmt an, daß auf ihnen die aus mehreren Tonröhren gebildeten Säulen standen. Nun hat sich bei dem Ofen vom Eschweiler Hof noch eine Tonröhre an ihrer ursprünglichen Stelle erhalten. Sie stand aber nicht auf einem Tonring sondern unmittelbar auf dem Rost. Es ist auch nicht recht einzusehen, welchen Wert diese Ringe als Untersätze der Röhrensäulen haben sollen. Viel wahrscheinlicher ist, daß sie bei den Säulen oben angebracht waren, um hier eine breiteren Unterlage



Textbild 37



Textbild 38



Textbild 39

Töpferofen von Eschweilerhof.

(Schnitte.)

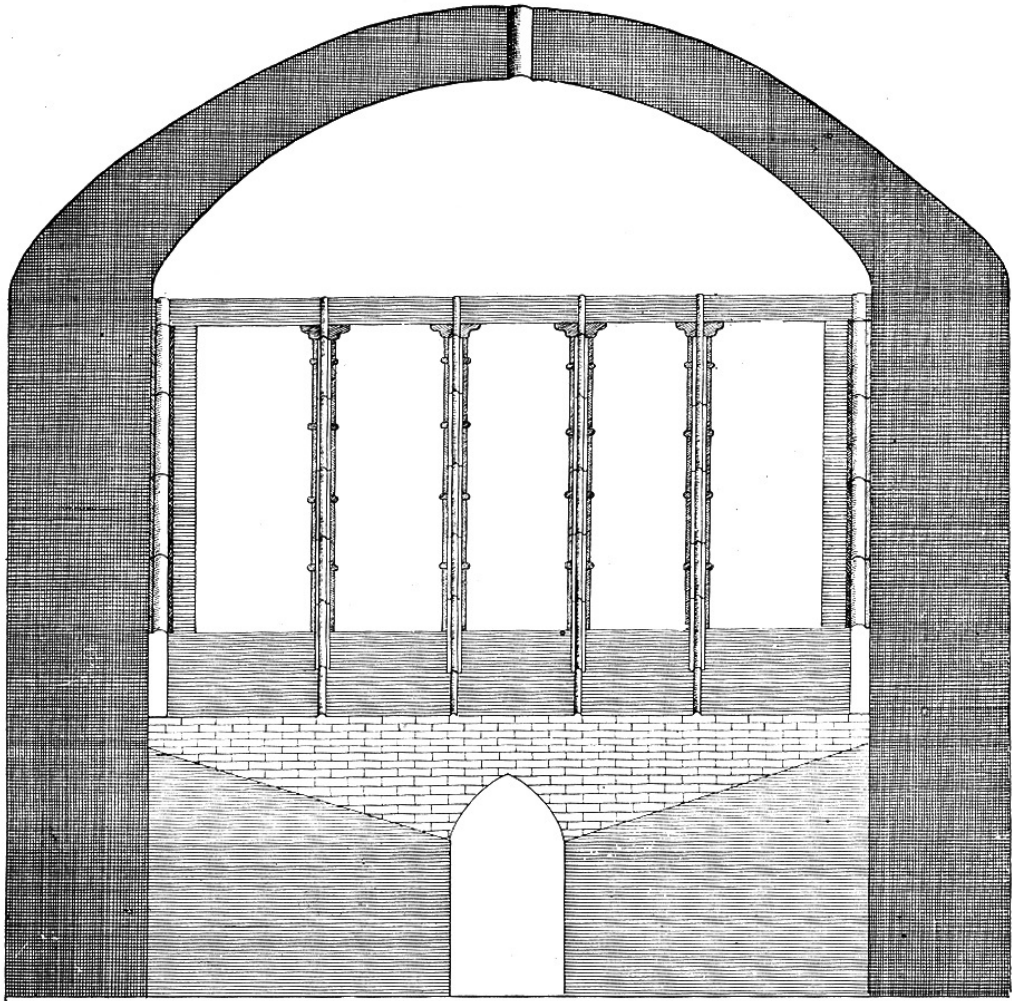
zum Tragen der Decke zu bilden. Flache Tonscheiben (Tafel 103 Nr. 6 und 7) zeigen auf einer Seite Abdrücke von engen oder weiten Tonröhren. Sie sind wohl als Verschlussstücke von Röhrensäulen anzusprechen. Zwischen den weiten Tonröhren waren zur Dichtung Tonringe (Tafel 103 Nr. 8 und Tafel 104 Nr. 1) eingesetzt, die oben und unten den Abdruck der Tonröhren zeigen. Wohl zur Ofenauskleidung gehörten Tonfladen mit Abdrücken von genagelten Schuhen (Tafel 103 Nr. 5). Die Tongeräte Tafel 103 Nr. 9 und 10 und Tafel 104 Nr. 2 bezeichnet Forrer als Reguliergehäuse und nimmt an, daß sie oben über der Ofendecke auf den Röhrensäulen standen.

Auf Grund der Funde habe ich versucht, einen römischen Töpferofen in Zeichnung zu rekonstruieren (Textabb. 40). Die Innenwand des Geschirraumes über dem Rost ist mit einem Kranz von weiten Tonröhren ausgekleidet. Da der Rost nicht ganz an die Wand des Ofens reicht,

kann die Hitze durch diese Lücke aus dem Feuerraum in die Röhren gelangen. Auf den Löchern des Rostes standen die Säulen, die aus ineinandergesteckten engen und weiten Röhren gebildet wurden. Diese Anordnung erhöhte zweifellos die Festigkeit der Säulen. Auf den weiten Rohren lagen die großen Tonringe, welche die Decke zu tragen hatten. Die engen Rohre konnten durch diese Tonringe und durch die Decke geführt werden. Die Säulen hatten eine doppelte Aufgabe, die Decke zu tragen”

S.114: “und die Hitze so durch den Geschirraum zu leiten, daß die zu brennende Ware nicht durch die Flamme berührt werden konnte. Da nicht anzunehmen ist, daß die Hitze durch so viele Rohre ins Freie geleitet wurde, haben wir uns über der wagrechten Decke des Geschirraumes wohl noch einen gewölbten Raum zu denken, in dem die aus den Rohren kommende Hitze zusammengefaßt und durch einen Kamin nach außen geleitet wurde. In diesem Kuppelraum hatte man wohl die Möglichkeit, durch Verstopfen einzelner Tonröhren mit Tonscheiben, wie sie Tafel 103 Nr. 6 und 7 abgebildet sind, den Luftzug zu regeln. Die Einrichtung der Sigillata-Brennöfen erinnert uns bis zu einem gewissen Grad an die modernen Porzellanöfen. Während aber hier die zu brennende Ware in feuerfeste Kapseln eingestellt wird und die Flamme frei durch den Brennraum streicht, wird beim Sigillata-Ofen die Flamme in doppelten Rohren durch den Brennraum geleitet, während das Geschirr frei in demselben steht. Dieses Verfahren war notwendig, da die zum Brennen des Sigillata-Geschirres erforderliche Temperatur nahe dem Schmelzpunkt des Tonkernes lag. Hieraus erklären sich die zahlreichen Fehlbrände der Blickweiler Töpfereien, deren Erzeugnisse eine besonders schöne Glasur zeigen. In Rheinzabern ist die Zahl der Fehlbrände viel geringer, da hier eine weniger hohe Temperatur angewendet wurde, die Rheinzabener Ware zeigt aber auch einen weniger intensiven Glanz.

Infolge der beim Brennen angewendeten Hitze bestand die Gefahr des Zusammensinkens der Ware. Um dies zu verhindern wurden die Gefäße gestützt. Diese Tonstützen hat Forrer in dem angeführten Werke eingehend behandelt, so daß ich mich unter Hinweis auf diese Arbeit hier kurz fassen kann. Als Stützen für Teller besonders der Form Dragd. 31 und 32 dienten die sog. Knollenständer (Tafel 104 Nr. 6). Sie zeigen häufig in Spiegelschrift den Abdruck der Bodenstempel. Als Stützen für Tassen sieht Forrer die Ring- oder Röhrenständer (Tafel 104 Nr. 10) an. Nun aber hat Klein bei seinen Ausgrabungen in Blickweiler 3 Stücke von Fehlbränden gefunden, bei denen derartige Röhrenständer an im Brande zusammengesunkenen Bilderschüsseln angeschmolzen sind. Die von Herrn Konservator Klein in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Zeichnungen (Tafel 104 Nr. 11, 11a und 12) veranschaulichen deutlich die Verwendung dieser Röhrenständer. Während nun diese in den Bilderschüsseln stehen, werden dieselben von außen durch Lappenständer (Tafel 104 Nr. 7 und 8) gestützt. Dies ergibt sich deutlich daraus, daß die Lappenständer nicht selten Abdrücke von Bilderschüsseln zeigen. Dem gleichen”

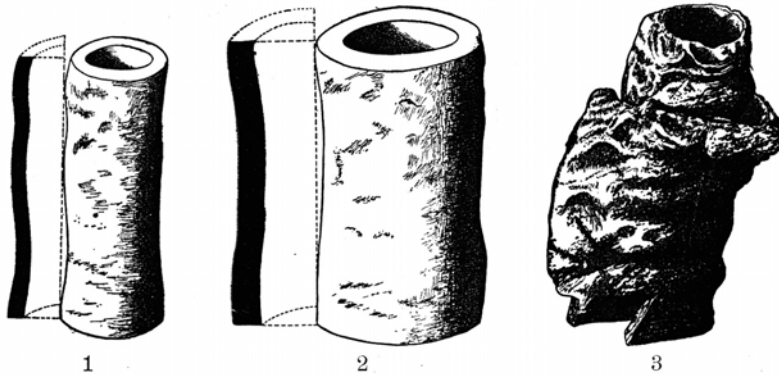


Textbild 40

Töpferofen von Eschweilerhof.
(Rekonstruktion.)

S.115: "Zweck dienen auch annähernd pyramidenförmige Tonklumpen (Tafel 104, Nr. 5), die gleichfalls bisweilen Abdrücke von Bilderschüsseln zeigen. Bemerkenswert ist noch der Tonlappen Tafel 104 Nr. 8 und der Tonring Tafel 104 Nr.4. Der Tonlappen war an der Außenwand einer Bilderschüssel angelegt und zeigt im Negativ den Abdruck eines Teiles der Bilderschüssel. Oben befindet sich eine Hohlkehle, die erkennen läßt, daß hier eine umgestülpte Bilderschüssel mit dem Rande aufsaß. Eine ähnliche Verwendung hatte auch der Tonring (Tafel 104 Nr. 4). Er zeigt jedoch den Eierstab nicht wie der Tonlappen negativ sondern positiv. Der Tonring war also zweifellos an die Innenseite einer Formschüssel angelegt. Auch hier sehen wir oben eine Hohlkehle, die uns erkennen läßt, daß auf dem Tonring eine weitere Formschüssel mit dem Rande nach unten aufsaß."

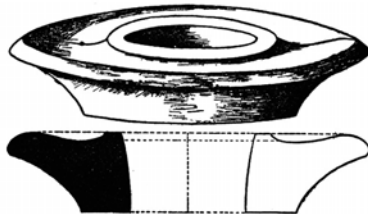
Ofeneinsätze.



1

2

3



4



5 $\frac{1}{6}$ n. Gr.



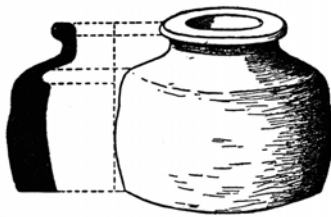
6



7



8



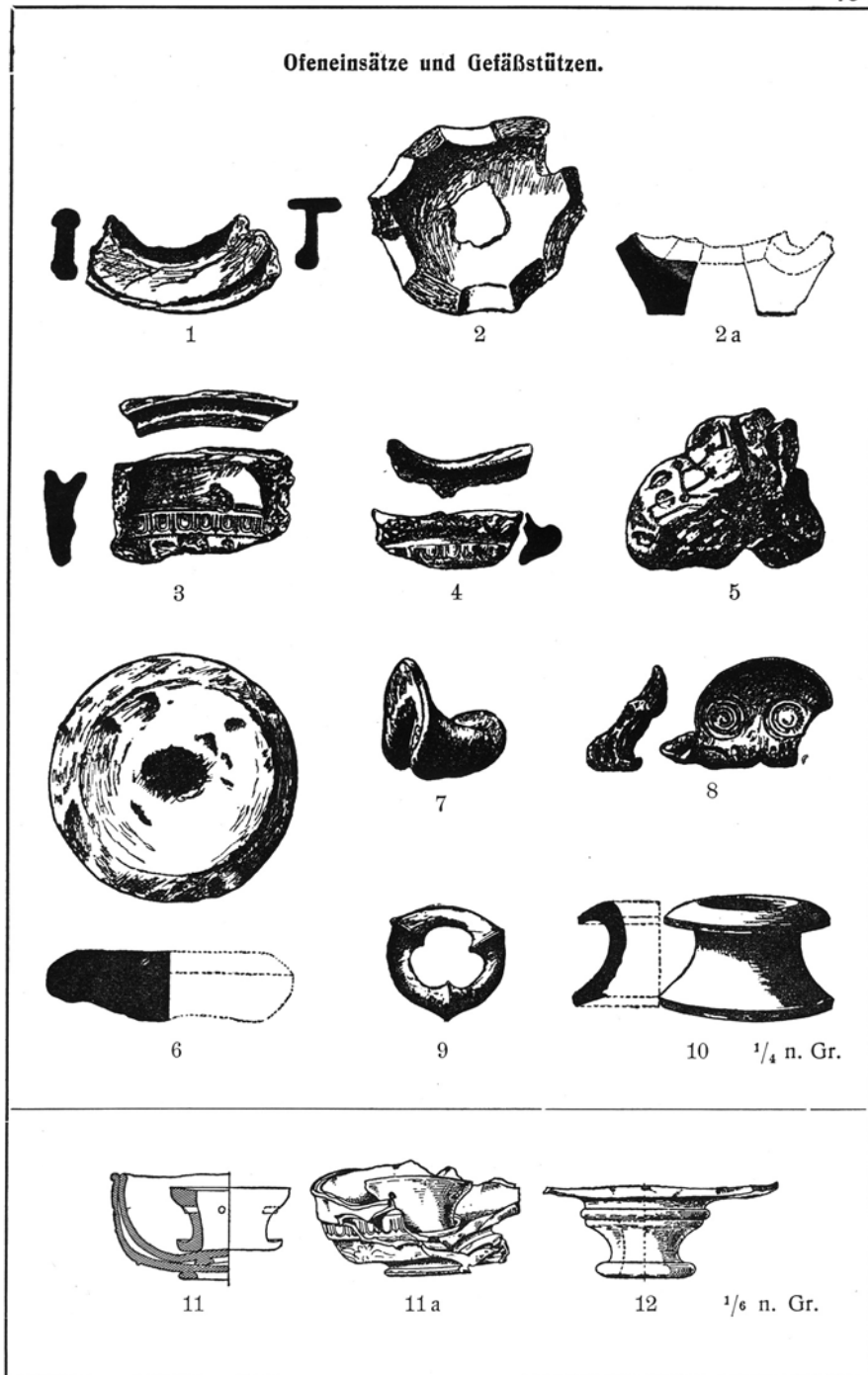
9



10

$\frac{1}{4}$ n. Gr.

Ofeneinsätze und Gefäßstützen.



LUTZ, Marcel: Neue Grabungen im Bereich der Sigillata-Manufaktur Eschweilerhof. Bericht der Staatl. Denkmalpflege im Saarland. Bd. 19, S.65-72; Saarbrücken 1972.

[Mit freundlicher Genehmigung des Landesdenkmalamtes des Saarlandes, Prof. Dr. Wolfgang Adler, folgt die vollständige Arbeit im Anhang als PDF.]

KRUMBHOLZ, Rudolf: Archäometrische Untersuchungen an römischen Ziegeln

aus dem Saar-Mosel-Raum. — Dissertation, Universität des Saarlandes; Saarbrücken 1981.

RECKTENWALD, Joachim: Chemische, petrographische und technische Untersuchungen an keramischen Rohstoffen des Saarlandes zur Klärung der Herkunft römischer Dachziegel aus dem Saar-Mosel-Raum. — Dissertation, Math.-Naturw. Fak. (Fachrichtung Geologie) der Universität des Saarlandes; Saarbrücken 1983.

GLASER, Michael: Überreste der Römerzeit in Neunkirchen und der näheren Umgebung. — in: KNAUF, Rainer, TREPESCH, Christof: Neunkircher Stadtbuch. S. 21-42; Neunkirchen 2005.

S.29: “Im Gegensatz dazu steht die terra-sigillata-Töpferei vom Eschweilerhof⁵⁵, die in großem, fast schon industriell anmutendem Maßstab fertigte und ihre Produkte überregional absetzte.”

S.30: “Anfangs, im ersten Jahrhundert vor Christus wurde die Sigillata in Italien hergestellt. Später verlagerte sich der Schwerpunkt der Produktion nach Gallien und damit auch ins heutige Saarland. Im Jahre 1912 erhielt der Speyrer Konservator Friedrich Sprater von einem privaten Sammler Funde vom damals zur bayerischen Rheinpfalz gehörenden Eschweilerhof zwischen Kirkel und Neunkirchen, darunter waren auch Fehlbrände, Tondüsen von Brennöfen und ein Bruchstück einer Formschüssel. Diese Objekte ließen ihn auf eine Sigillata-Manufaktur schließen. Eine Probegrabung bestätigte den Verdacht. In der Flur “Ingemach”⁵⁶ kam neben Scherbenmaterial auch ein Teil eines Brennofens zutage (Abb.9).”



Abb. 9: Ausgrabung eines Töpferofens am Eschweilerhof, 1912 [Foto: Staatliches Konservatoramt]

S.41: "55 R. Knorr / F. Sprater, Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof, Speyer 1927.

56 Mtbl. 6609, r 87 950, h 63 300, Abb.1, Nr.14"

[Die Abb.9 ist ein Ausschnitt der ursprünglichen Abb.1 auf Tafel 102 bei SPRATER (1927). Urheber ist der Hausmeister JUNG des Historischen Museums der Pfalz.]

BERNARD, Christel, STINSKY, Andreas: Die römische villa rustica "AM Römerhaus" und die Volkskirche in Kirkel-Neuhäusel. — Saarpfalz, Jhrg. 20144, Heft 3 (= Heft126 der Schriftenreihe), S.5-21; Homburg 2015.

[S.10-11: Bezug auf KNORR u.SPRATER (1927) und LUTZ (1972). Vermutung zahlreicher kleiner villae rusticae auf Buntsandstein zur Brennholzgewinnung für die Töpferei.]

STINSKY, Andreas: Neue Betrachtungen zur ostgallischen Tera Sigillata-Töpferei von Blickweiler und deren Umfeld. — in: FECHT, Bärbel, ADLER, Wolfgang (Redaktion): Landesarchäologie Saar 2010-2015. — Denkmalpflege im Saarland, Bd. 9; Min. f. Bildung u. Kultur - Landesdenkmalamt, S.429-458; Saarbrücken 2017

[S.454 kurzer Hinweis auf Eschweiler Hof nach KNORR u.SPRATER (1927) und LUTZ (1972).]

Bearbeiter: G. MÜLLER

Angelegt: 2015-01-26

Geändert: 2015-12-07, 2016-04-01, 2019-10-24

Veröffentlicht: April 2016 / Oktober 2019 (www.geosaarmueller.de)

NEUE GRABUNG IM BEREICH DER SIGILLATA-MANUFAKTUR ESCHWEILERHOF

Von Marcel Lutz

Wie in so vielen Fällen von Forschungen in römischen Töpfereien, blieb auch die Grabung in Eschweilerhof (Gem. Kirkel, Kr. St. Ingbert) ein recht mangelhaftes Unternehmen. Sie fand im Jahre 1912 statt und sollte eine Probegrabung zur Klärung von Angaben in einer landeskundlichen Zeitschrift sein¹⁾. Wohl konnte der untere Teil eines Brennofens freigelegt werden, und es kam auch reichliches Scherbenmaterial zum Vorschein, doch hätte eine umfassendere Grabung sicherlich weit mehr Material erbracht. Auch das Grabungsergebnis in der zweiten hinterpfälzischen Sigillata-Töpferei, nämlich Blickweiler, Kr. St. Ingbert, ist mäßig²⁾. Aus dem Scherbenmaterial beider Manufakturen konnten bloß 14 Gefäßformen ermittelt werden, wobei es mit Eschweilerhof am schlechtesten bestellt ist. Gleichwohl lassen sich aus dem Fundbestand, von den Bearbeitern allerdings nicht immer ganz richtig interpretiert³⁾, brauchbare chronologische Schlüsse ziehen. Sie besagen, daß der Schwerpunkt der Produktion in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts liegt, und daß Blickweiler älter ist als Eschweilerhof.

Diese Erkenntnis beruht auf einem Formenvergleich der „glatten“ Sigillata. Während Form Drag. 27 in Blickweiler häufig erscheint, ist sie in Eschweilerhof selten. Umgekehrt ist Form Drag. 33 in Eschweilerhof häufig und in Blickweiler selten.

Darüberhinaus war es Knorr und Sprater möglich, interessante Schlüsse über die Beziehungen zwischen den beiden hinterpfälzischen Töpfereien und sonstwo gelegenen, vor allem denjenigen von Trier, zu ziehen. Beide Autoren fanden sich durch die Frage der Beziehungen sehr angeregt, gingen ihr jedoch nicht auf den Grund. — Wir selbst hatten bereits am Anfang der Ausgrabungen in Boucheporn mehrere Muster geborgen, deren Verzierung einigen in Blickweiler und Eschweilerhof gefundenen und von Knorr/Sprater veröffentlichten Scherben sehr nahe kommt⁴⁾. Bei näherem Hinsehen stellten wir fest, daß engere Beziehungen zwischen der von uns festgestellten SATVRNINVS-SATTO Gruppe und den hinterpfälzischen Töpfereien bestehen, Beziehungen, welche wohl auf die bereits erkannte Tätigkeit des SATTO in Blickweiler selbst zurückgehen⁵⁾. Mehrere Töpfer dieser Manufakturen kommen in Frage⁶⁾, und es scheint möglich, daß der eine oder der andere Töpfer nicht nur in einer einzigen, sondern manchmal in mehreren dieser Fabriken tätig war. In dieser Hinsicht kommt vor allem ein

¹⁾ R. Knorr u. F. Sprater. Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof (1927) 3 f. — K. Leibrock, Terra-Sigillata-Fabrik Eschweiler Hof, in: Pfälzisches Museum, 29, 8/9, 64.

²⁾ In Blickweiler wurden allem Anschein nach nur zwei grössere Abfallgruben erforscht. Glücklicherweise waren beide Abfallgruben reich an Material. In Eschweilerhof wurde noch der Rest eines kleinen Ofens entdeckt.

³⁾ Z. B. Kn./Spr. Taf. 100 mit zweifelhafter Datierung für SATTO. (M. Lutz, L'atelier de SATURNINVS et de SATTO à Mittelbronn, XXIIe. supplément à Gallia, Paris 1970).

⁴⁾ M. Lutz, Une nouvelle officine de céramique gallo-romaine en Moselle: Boucheporn, dans A.S.H.A.L. LXI. 1962, Tafel VI u. VII. — R. Knorr und F. Sprater, a. a. O. Taf. 83, 2–7 u. Taf. 79, 23.

⁵⁾ M. Lutz a. a. O. (Anm. 3) sowie a. a. O. Anm. 4 unter „Rapports avec Blickweiler et Eschweiler Hof“, 214 u. 215.

⁶⁾ Ebenda: Relations entre les officines de céramique sigillée gallo-romaines de Moselle et de Sarre, dans A.S.H.A.L. LXIII, 1963, 29 f. und Relations entre SATURNINVS et SATTO et les ateliers de Blickweiler et de Rheinabern, dans R.C.R.F. Acta XI–XII. 1969/70, 59 f.

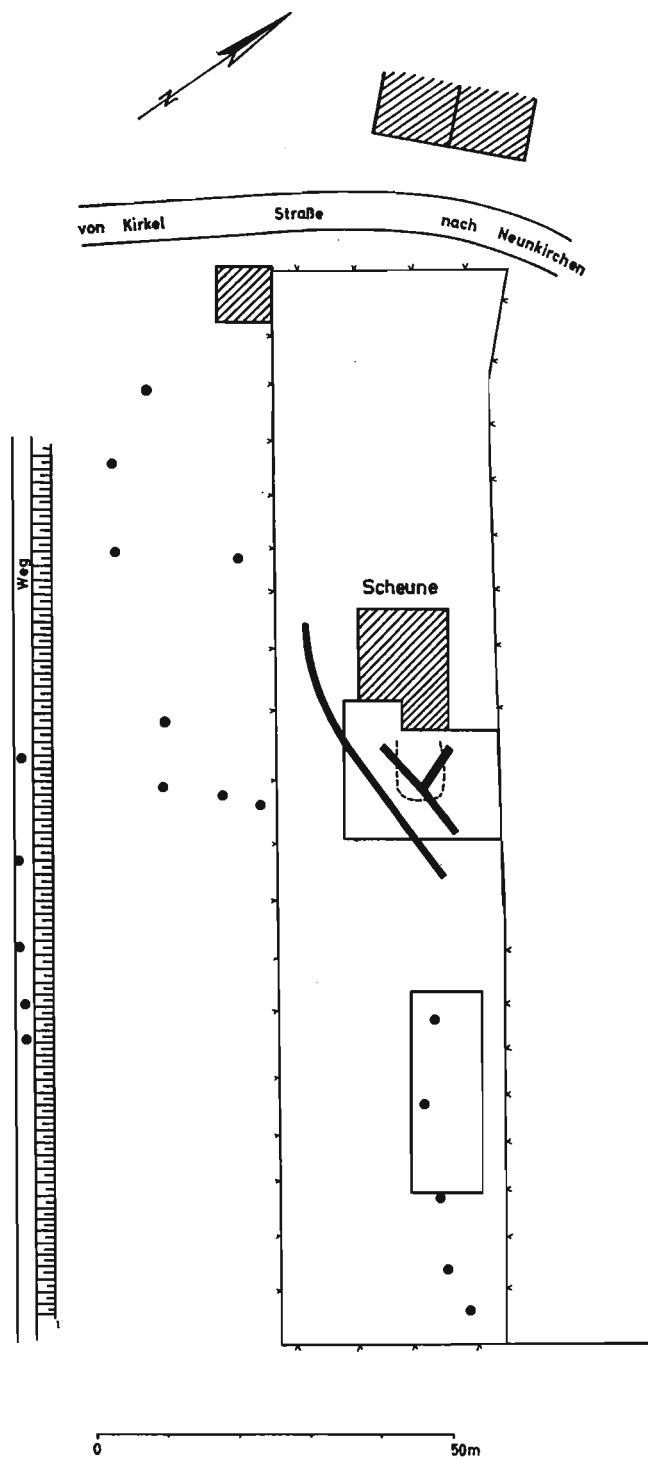


Abb. 1. Eschweilerhof. Situation der Grabung 1966 mit Suchgräben und Probelöchern.

unbekannter Töpfer in Frage, welchem wir sehr oft in Boucheporn begegnen und welchen wir den „Meister des kleinen Pferdes“ (Maître au petit cheval) nennen. Er verwendet eine Punze mit einem nach links galoppierenden Gaul (Katalog Boucheporn, A 26) ⁷⁾. Diese Punze ist genau dieselbe, die Knorr/Sprater in ihrer Tafel 79,23 veröffentlichen. Wir finden diese Punze bisweilen dreimal in ein und derselben Dekoration verwendet, so z. B. beim „Töpfer der Feldflaschen“ (Taf. 12,1), oder bei einem verwandten Töpfer (Taf. 47,4), oder bei einem der AVITVS-Gruppe nahestehenden Töpfer (Taf. 51,8) ⁸⁾. Diese Punze mit dem kleinen Pferd ist aber auch beim „Meister der Helme und Schilde“ (Maître aux boucliers et aux casques), wie eine in Chemery gefundene Scherbe es beweist, zu sehen ⁹⁾. F. Oswald gibt ihr die Nr. 1909 und nennt zwei weitere Beispiele, das eine aus Alzey, das andere aus Zugmantel, Ware, die wohl aus Blickweiler stammt ¹⁰⁾. Dies sind die einzigen Belege über diese Punze, sonst ist der „Meister des kleinen Pferdes“ unbekannt. Ausnahmen sind nur eine Scherbe von Arentsburg ¹¹⁾ und eine im Rijksmuseum in Leiden ¹²⁾.

So erschien es als erwünscht, in Eschweilerhof erneut zu sondieren. 1966 übertrug mir das Staatliche Konservatoramt Saarbrücken, Abt. Bodendenkmalpflege, eine Probegrabung. Die Situation der Versuchsgräben und -löcher ist Abbildung 1 zu entnehmen ¹³⁾. Die Gräben erstreckten sich über 5 bis 35 Meter Länge. Es wurden 20 Probelöcher mit einem Durchmesser von ca. 1,50 m angelegt. In der Flur „Ingemach“, Parz.-Nr. 2232½, konnte bei der dortigen Scheune, in deren Bereich 1912 der Töpferofen gefunden wurde, eine Abfallgrube angeschnitten werden; und zwar in den Suchgräben auf einer Erstreckung von 7 bzw. 3 m. Die Probelöcher enttäuschten und brachten lediglich Streufunde (Scherben von Gebrauchsware und Reliefscherbe Nr. 1).

Das gewonnene Scherbenmaterial ist zahlenmäßig gering, in den vertretenen Ziermustern jedoch recht aufschlußreich. Außer der Sigillata — glatt und reliefverziert — fanden sich Scherben einfachen Gebrauchsgeschirrs, Ofenbestandteile und Brenngerät. Das gewonnene Material erweitert die geringen Kenntnisse über Eschweilerhof wesentlich.

VERZEICHNIS DES KERAMISCHEN MATERIALS

I. Ofenbestandteile und Brenngeräte

Rohrabdichtungen,
Tonwurst für Ofendichtung,
Tonfladen,

⁷⁾ Noch unveröffentlicht.

⁸⁾ Auf derselben Scherbe sieht man einen Hund (nach links), der ebenfalls im Typenschatz von Boucheporn vorkommt (Kat. Boucheporn, A 22).

⁹⁾ E. Delort, Vases ornés de la Moselle (1953) Taf. 88, 7750.

¹⁰⁾ F. Oswald. Index of Figure types on terra sigillata (1936/37); daselbst Hinweis auf H. Klumbach, Der Sigillata Töpfer L.A.L. in: Mainzer Zeitschrift 28, 1933, 60.

¹¹⁾ J. H. Holwerde, Arentsburg. Een romeinsch militair vlootstation bij Voorburg (1923) Taf. 37, Fig. 71, Nr. 6.

¹²⁾ Ohne Herkunftsangabe.

¹³⁾ Diese Probegrabung wurde auf meine Anregung hin von Landeskonservator Dr. Alfons Kolling veranlaßt und wurde so eine ertragreiche deutsch-französische Zusammenarbeit. Mein Dank geht auch an Dr. Reinhard Schindler, Direktor des Landesmuseums Trier, unter dessen Saarbrücker Amtsleitung sich die Zusammenarbeit bereits anbahnte.

Lappenständer mit Reliefabdruck,
 zwei Lehmbrocken mit eingebackenem Holz und Strohhäcksel (stammen
 wahrscheinlich von der Ofendecke),
 Lehmring,
 Teile von Röhren.

II. *Rauhwandige Gebrauchsware*

1. Bein eines dreibeinigen Kochpfännchens ¹⁴⁾.
2. Wulstig verdickter Rand einer halbkugeligen Schüssel ¹⁵⁾ (Abb. 2,4).
3. Scherbe einer kleineren Kragenschüssel.

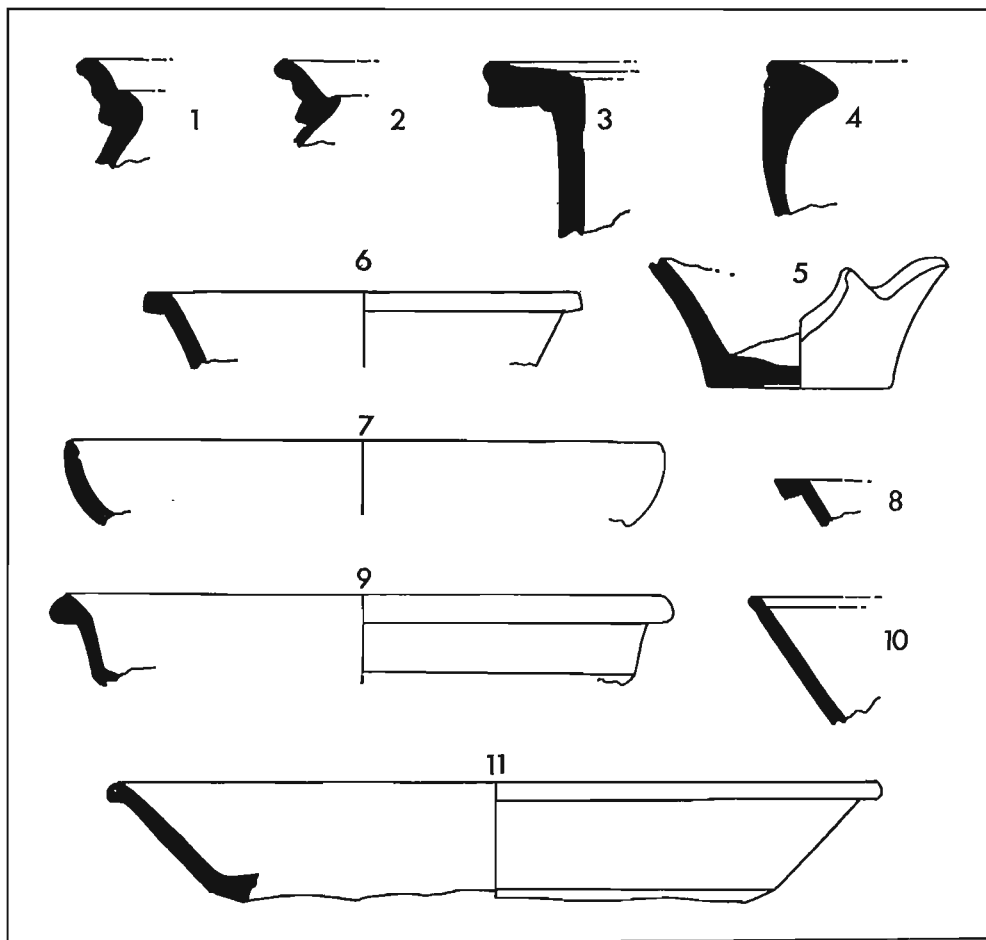


Abb. 2. Eschweilerhof. 1 — 5 Gebrauchskeramik. 6 — 11 glatte Sigillata. M. 1:2.

¹⁴⁾ Vergl. R. Forrer, Die römischen Terrasigillata-Töpferelen von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsass, Stuttgart, 1911, Fig. 54 B, S. 617. — M. Lutz, L'officine de céramique gallo-romaine de Mittelborn (Moselle), in Gallia XVII, 1959, I, Taf. XIV, 1.

¹⁵⁾ M. Lutz ebenda Taf. XII, 2 — 6.

4. Randscherbe eines Kochtopfes mit ziemlich dünnem, leichtgebogenem Rand und kleinem Außenwulst ¹⁶⁾ (Abb. 2,2).
5. Wie Nr. 4, aber mit mehr senkrechtem Rand, ohne Wulst an der Innenkante der abgeplatteten Leiste ¹⁷⁾ (Abb. 2,1).
6. Wie Nr. 2, doch dünnwandiger, sehr verwaschen.
7. Bodenscherbe einer Schüssel wie Nr. 2 (Abb. 2,5).
8. Wie Nr. 2, doch innen und außen mit Spuren eines weißen Überzuges.
9. Bodenscherbe eines Kruges mit braunem Überzug, sehr verwaschen; 2. Hälfte des 2. Jhdts.
10. Wandscherbe, wohl eines Koch- bzw. „Honigtopfes“ mit Rest eines braunen Überzugs.
11. Wandscherbe eines kleineren Topfes oder Kruges, hellocker.
12. Wandscherbe einer Schüssel mit hellem Überzug; 1. Hälfte des 2. Jhdts.
13. Wandscherbe einer Schüssel mit Rille, und außen Spuren eines hellen Überzugs mit Metallglanz.
14. Randscherbe einer Schüssel oder eines Kruges, roter Ton mit hellem Überzug; 1. Hälfte des 2. Jhdts. (Abb. 2,3). Beim Brand kräftig verzogen.
15. Randscherbe, vielleicht von einer unfertigen Formschüssel.
16. Bodenscherbe wie Nr. 2, heller Überzug.

Der Fehlbrand unter Nr. 14 macht den Brand von Gebrauchsware an Ort und Stelle sehr wahrscheinlich.

III. *Glatte Sigillata*

1. Randscherbe einer kleinen Schale. Mischware zwischen Form Drag. 46 und Form Lud. Tb.; 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts (Abb. 2,6).
2. Wie Nr. 1 (Abb. 2,8).
3. Wie Nr. 1 (Abb. 2,9).
4. Wohl Wand- und Randscherbe eines Tellers Curle 21.
5. Randscherbe einer konischen Tasse Drag. 33 mit innerer Randrille.
6. Wie Nr. 5 (Abb. 2,10).
7. Bodenscherbe einer konischen Tasse Drag. 33.
8. Randscherbe eines Tellers Drag. 18,31.
9. Wie Nr. 8 (Abb. 2,11).
10. Bodenscherbe mit Teil des Standringes Drag. 18,31.
11. Randscherbe eines Tellers Drag. 32 mit innerer Randrille (Abb. 2,7).
12. Wie Nr. 2.
13. Wie Nr. 2.
14. Standring einer Schale Drag. 40.

Als noch unbekannte Gefäßformen für Eschweilerhof sind davon zu nennen:

- Nr. 1 — Mischform Drag. 46 — Lud. Tb.,
 Nr. 4 — Curle 21 (vielleicht auch Drag. 51).

¹⁶⁾ Vergl. E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland (1950) Nr. 542 (letztes Drittel des II. Jahrhunderts).

¹⁷⁾ Ebenda Nr. 541 (3. Viertel des II. Jahrhunderts).

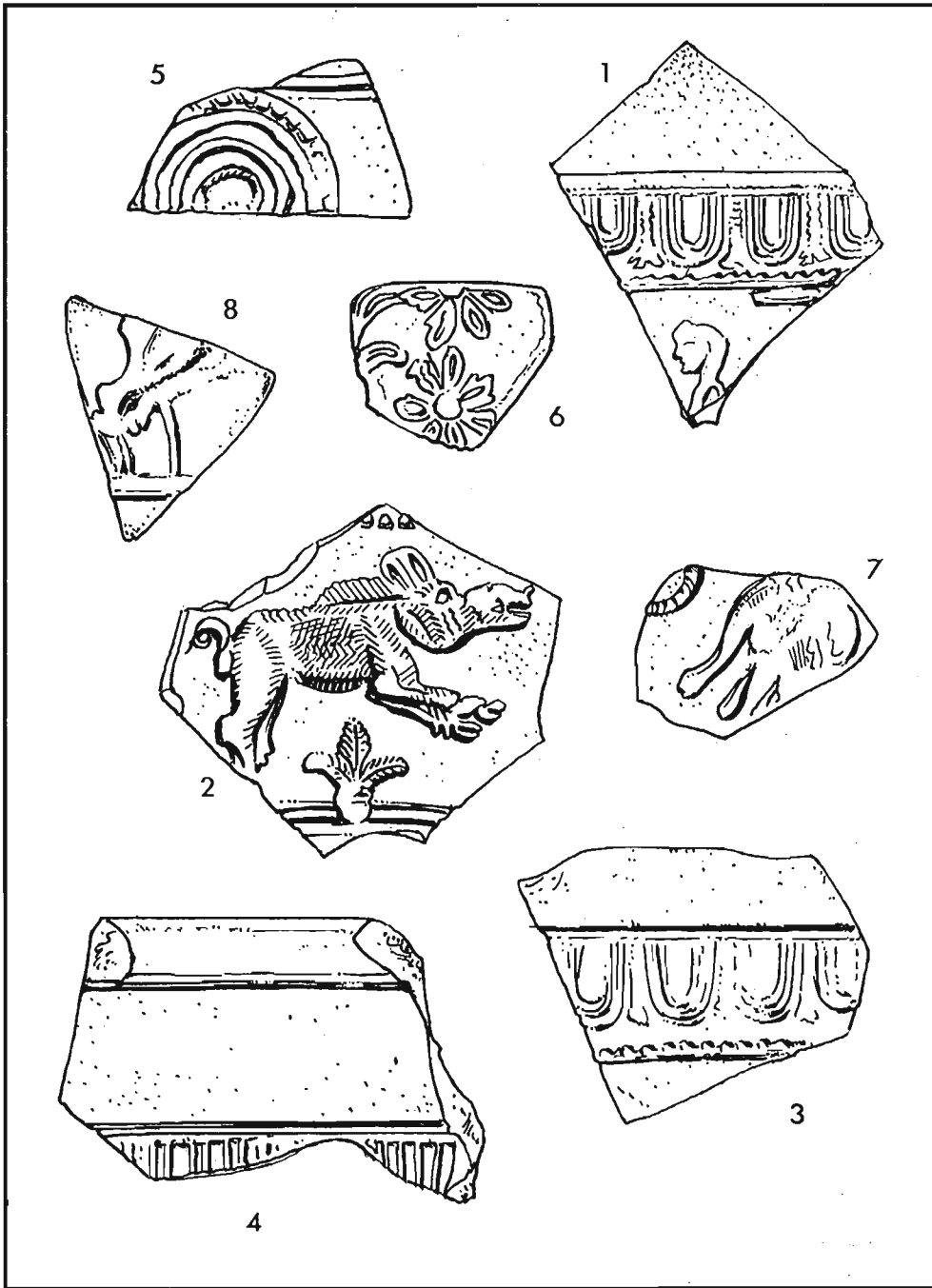


Abb. 3. Eschweilerhof. Reliefverzierte Sigillata. M. 1:1.

Die inneren und äußeren Rillen¹⁸⁾ von Drag. 32, 33 und 40 sind von typologischem Interesse. Es scheint, daß dies eine Eigenart von Eschweilerhof ist.

IV. Reliefverzierte *Sigillata* (Abb. 3)

1. Eierstab Kn./Spr. 82/31. Der Eierstab besteht aus Kern, 2 Stäben und Zwischenstäbchen, letzteres gerippt mit dreikugeligem Zipfel. Perllinie wie 62, 1—3. Diana wohl 71,9, Verwendung 62,1.3.4. Stempel L.A.A. Zwei gerippte gleichlaufende Rechtecke, wie 81,69. Verwendung 62,4.
2. Perllinie wie oben. Eber = 78,29, Verwendung 64,2 u. 3. Dreiblatt 81,70, Verwendung 62,2 und 69,8, 88,2 und 89,3 (AVITVS). Wichtig ist vor allem 64,6; ein Beweis für die Verwendung der Punze durch L.A.A.
3. Sehr verwaschene Scherbe. Eierstab mit Kern und 2 Stäben, deren äußerer unten links etwas zerdrückt erscheint. Zwischenstab oben links oder rechts schwierig zu beurteilen. Es handelt sich vielleicht um 82,30. Perllinie wie L.A.A.
4. Randscherbe mit unvollständigen Eierstäben, Kern und 2 dünne Stäbe noch zu erkennen. Ziemlich breiter, gerippter Zwischenstab. Wohl derselbe Eierstab wie Nr. 3.
5. Ensemble bestehend aus einem kleinen gerippten Kreis, Dm. ca. 1 cm, einem glatten Kreis, Dm. 1,6 cm, einem zweiten glatten Kreis, Dm. 2,4 cm und einem gerippten Kreis Dm. ca. 3 cm. Der kleine gerippte Kreis ist wohl 82,7, die beiden glatten 82,5. Der gerippte Kreis ist bei Kn./Spr. nicht vermerkt und auch sonst unbekannt, so daß wir dieses Ensemble als unveröffentlicht ansehen können.
6. Blume mit 7 Blättern 81,33. Verwendung auf 56,4; 58,5 u. 7; 59,4; vor allem aber auf 62,1 L.A.A.; 65,2 und auch AVITVS wie z. B. 88,2. Doppelblatt 81,52; als Friese verwendet wie auf 62,2.
7. Eber 78,26. Kleiner gerippter Kreis 82/7, Verwendung 62,1; Stil L.A.A. wie auf 51,8 (mit dem kleinen Pferd) u. 52,1¹⁹⁾.
8. Hinterteil des Ebers 78,29; wohl in einem großen Bogen oder Kreis.

ERGEBNIS

Eine Vorstellung über die Konstruktion der Brennöfen liefern die aufgefundenen Tonbrocken. Die Lehmkuppel war durch Holz versteift und der Ton mit Strohhäcksel gemagert.

¹⁸⁾ Auch schon von Knorr/Sprater vermerkt, wie z. B. auf Taf. 101.

¹⁹⁾ Im selben Dekor sieht man den Eber und zwei Punzen die auch von CIBISVS verwendet wurden: den kleinen Baum, Katalog CIBISVS, V 2 (auch in Lezoux bei BANVVS, BVTRIO und TALVSSA), den Greifen, Katalog CIBISVS, A 49. Es scheint, daß der Greif des Bouchepornier Töpfers „Meister der großen Blätter“ (Maitre aux grandes feuilles) etwas größer ausgeführt ist, woraus zu schließen wäre, daß die Punze, welche CIBISVS verwendet, ein Abdruck ist. Bemerkenswert sind ebenfalls die kleinen Perlbögen wie bei SATVRNINVS-SATTO.

Was das in Eschweilerhof im 2. Jahrhundert hergestellte Gebrauchsgeschirr betrifft, ist sein farbiger Überzug beachtlich. Er ist weiß oder braun, und man glaubt, in beiden Fällen einen Metallglanz zu erkennen:

Weiß oder helltonig = II, 8. 12. 13. 14. 16;
braun = II, 9. 10.

Es dürfte sich dabei um eine Eigentümlichkeit von Eschweilerhof handeln.

Wie bereits erwähnt, ist die glatte Sigillata gut mit Drag. 32, 33 und 40 zu vergleichen, wobei sich eine sparsame Rillenverzierung als markant erweist; zwei bis heute für Eschweilerhof unbekannte Gefäßformen sind besonders erwähnenswert (Nr. 1 u. 4). Auch die Reliefware bietet Neues (Nr. 5).

Schließlich findet sich die von Knorr und Sprater vorgeschlagene Chronologie bestätigt, und zwar im Hinblick auf die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts, besonders aber auf das dritte Jahrhundertviertel.